

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich 5⁰ bei Postzählern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postfeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 1⁰ Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8¹/₂ bis 9 Uhr geöffnet. — Druck und Vertrieb der Redaktion Abends von 6¹/₂ — 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6 gespaltene Corpustelle oder deren Raum 20 Pf., für Private⁰ in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 26.

Freitag, den 31. Januar 1902.

142. Jahrgang.

Friedensausichten.

* Merseburg, 30. Januar.

Im englischen Unterhause hat Lord Balfour erklärt, die holländische Regierung habe Friedensvorschlüsse gemacht. Weiter gingen die Worte Lord Balfours nicht, und man wird gut thun, nicht allzu optimistisch in die Zukunft zu blicken. Daß England in dem gegenwärtigen Stadium der Dinge allzu große Neigung verspüren sollte, sich mit dem Friedensabschluß zu befassen, ist leider nicht anzunehmen, und so werden bereits von allen Seiten der Stimmen laut, welche die Einbahnung des Friedens an sich mit großer Freude begrüßen, aber wenig Hoffnung hegen, daß es zu einem Frieden unter annehmbaren Bedingungen kommen werde.

Die Buren haben in der ganzen civilisirten Welt den moralischen Vortheil für sich, während die Engländer durch den Burenkrieg sich völlig isolirt haben. Aber dieser moralische Vortheil ist für den Länderbesteh nicht entscheidend, und so wird der Ausgang des Krieges in seinem letzten Stadium für die Buren wohl kein günstiger sein.

Wir vergeichen folgende Meldungen:

* **London,** 29. Jan. Man knüpft hier nur sehr geringe Friedenserwartungen an Balfours Erklärung. Nach dieser Auffassung bestand die Kommunikation der holländischen Regierung nur in der Anfrage, welche Bedingungen die britische Regierung zu acceptiren geneigt sei. Man schließt aus Balfours Antwort, daß die britische Regierung bereits geantwortet habe, und die Antwort wenig vergeblich aussiel. Die Berliner Meldung, die holländische Regierung habe, bevor sie die Initiative ergriß, die europäischen Kabinette inhaftirt und ihre Willigung erlangt, findet hier keinen Glauben. Die ganze ministerielle Presse erklärt, England könne durch Holland nur das Anwerben bedingungsloser Unterstützung annehmen, könne aber nicht mit

Holland über das Schicksal der Buren unterhandeln; es weise, wie zuvor, jede Intervention zurück. Die öffentliche Meinung hier sagt gegenwärtig die militärische Situation sei optimistisch auf, daß sie mehr als je auf bedingungslose Unterwerfung dringt.

* **Berlin,** 29. Jan. Dem „Lok.-Anz.“ wird aus London telegraphirt: Die gestern von Balfour im Unterhause erwähnten Friedensvorschlüsse der holländischen Regierung erregen in den Galerien des Parlaments und den politischen Klubs ungeheures Interesse. Obgleich man in gut informirten Kreisen nicht erwartet, daß sie unmittelbar zum Ziele führen werden, ist die Stimmung eine hoffnungsvolle, da die Thatsache, daß jetzt von Seite der Buren direkt oder indirekt zum ersten Male um Frieden gebeten wird, für ein günstiges Symptom der Aufgabe des Widerstandes derselben gilt. Man nimmt allgemein an, daß die Vorschlüsse der holländischen Regierung ein Resultat der Hilfe des holländischen Premier-Ministers nach London sind.

* **Berlin,** 29. Jan. In hiesigen amtlichen Kreisen beobachtet man gegenüber den aus London vorliegenden Nachrichten die größte Zurückhaltung, zumal man, wie versichert wird, von dem Inhalt der von dem holländischen Premierminister Kuyper der englischen Regierung gemachten Entwürfe keine Kenntniß besitzt. Man wird natürlich jeden Schritt mit Freude begrüßen, der zur Wiederherstellung des Friedens in Südafrika beitragen kann, aber soweit die deutsche Regierung in Frage kommt, ist nichts unternommen worden, was die Parteilichkeit rechtfertigen könnte, daß sich die Mächte dem Schritt des holländischen Premierministers angeschlossen und ihn vorher gebilligt hätten. Was für Deutschland gilt, dürfte auch für die anderen Mächte zutreffen. Im Ganzen neigt man der Annahme zu, daß diesmal die Meldungen über die Einbahnung von Friedensverhandlungen be-

gründeter sind, als früher. Allerdings hängt alles von der Frage ab, in wessen Auftrag Kuyper gehandelt hat.

* **London,** 29. Jan. Die „Sanct-James Gazette“ erzählt, die gestern von Balfour im Unterhause erwähnte Mittheilung der niederländischen Regierung sei in sehr freundschaftlicher und achtungsvoller Sprache abgefaßt und drücke das aufrichtige Bedauern des niederländischen Volkes über die Fortdauer der Feindseligkeiten in Südafrika und den aufrichtigen Wunsch aus, daß es baldmöglichst zum Friedensschlusse kommen möge. Die Mittheilung besage weiter, die niederländische Regierung sei bereit, jeden möglichen Schritt, der die Lösung näher bringe, zu erleichtern. Am Schlusse der Mittheilung werden die guten Dienste der Niederländer zur Verfügung der englischen Regierung gestellt, falls eine Gelegenheit sich bieten sollte, bei der die Niederlande als freundschaftliche Vermittler handeln könnten.

* **London,** 28. Januar. Der erste Lord des Schatzes, Balfour, erklärte im Unterhause auf eine Anfrage, Friedensanerbietungen seien von Niemand, der ermächtigt wäre, im Namen der Buren zu sprechen, an die Regierung gelangt; jedoch sei spät am letzten Samstag eine Mittheilung der niederländischen Regierung eingegangen, die gegenwärtig der Ermüdung unterliege. Ich werde Abschriften dieser Mittheilung und unserer Erwiderung, sobald wie möglich, auf den Tisch des Hauses legen.

* **London,** 29. Januar. Lord Salisbury und Lord Lansdowne hatten heute in den Komitaten des Unterhauses eine Konferenz mit mehreren anderen Ministern über den holländischen Vorschlag. Man bringt jetzt auch die vom König am Sonntag den Ministern Chamberlain und Brodrick gewährte Audienz, welche zwei Stunden dauerte, mit den Friedensunterverhandlungen in Zusammenhang. Die St. James-Gazette

erzählt: Die in sehr freundschaftlichen und respektvollem Ton gehaltenen Mittheilung der holländischen Regierung gab der aufrichtigen Betrübnis Ausdruck, womit das holländische Volk die Verlängerung der Feindseligkeiten verfolgt habe, sowie dessen Wünsche, daß baldigst der Friede hergestellt werden möge. Die holländische Regierung sei bereit, die Herbeiführung eines Friedensschlusses zwischen den Kriegführenden auf jede mögliche Art zu fördern. Die Note stellte zum Schluß der britischen Regierung Hollands gute Dienste zur Verfügung, falls sich eine Gelegenheit zu seiner freundschaftlichen Vermittlung bieten sollte.

* **Brüssel,** 29. Januar. Von maßgebender Seite wird berichtet, daß England bereit sei, mit der europäischen Burendeputation als berechtigten Vertretern der Buren zu verhandeln. Die Deputation würde in Verhandlungen eventuell eintreten, wenn der telegraphische Verkehr mit den im Felde stehenden Generalen freigegeben würde. — Die Pariser Revue L'Éclair und der Limes-Kämpfer über Paris giebt zu der Vermuthung Anlaß, daß für Hollands Vorgehen die Unterstützung der französischen Regierung gesichert sei.

Die Abnahme der Markt- und Kleinenjense.

Als vor einigen Jahren energisch mit der Absperrung der Grenzen gegen Vieheinfuhr aus verschiedenen Ländern vorgegangen wurde, haben unsere Viehhändler in den Parlamenten und in der Presse dieses Vorgehen auf das Heftigste getadelt. Sie behaupteten, daß dabei veterinärpolizeiliche Rücksichten nur vorgeschützt würden, vielmehr in Wirklichkeit eine Erhöhung des Inlandpreises für Vieh durch Verhinderung der Einfuhr bezweckt werde. Denn die Seuchengefahr komme nicht vom Auslande, vielmehr sei die Ursache derselben ausschließlich oder doch überwiegend

Schloß Osterno.

Roman von S. Merriman.

(46. Fortsetzung.)

Nelly versicherte ihrer Gattin, daß sie alles habe, was sie brauchte, und der Dienste von Katharinas Jungfer nicht bedürfte.

Aber die junge Gräfin ging trotzdem noch nicht. Sie machte nicht schnell Bekanntschaften, — nicht aus Schüchternheit, sondern weil sie mißtrauisch und argwöhnisch war; aber ihre Freundschaft war, einmal geschloffen, ein wertvoller Besitz.

„Versteht die Fürstin russisch?“ fragte Katharina plötzlich.

Sie stand neben dem Toiletentisch, wo sie sich bisher gesetzt mit den Herzen beschäftigt hatte; jetzt wandte sie sich um und blickte Nelly an, die auf einem niedrigen Stuhl neben dem Feuer saß.

Nelly that die Einfamkeit dieses Mädchenlebens leid; sie hatte nicht das Herz, sie hinauszuführen, und sah mit einem Lächeln zu ihr auf, das langsam wieder von ihrem Munde verschwand.

„Nein,“ antwortete Nelly. Katharina trat näher und beugte sich über ihre Gattin, indem sie ihr voll ins Gesicht blickte.

„Verzeihen Sie; ich sah, daß sie eine Bemerkung verstand, die ich zu einem der Diener machte. Sie nahm sich nicht genug in acht. Ich sah es deutlich.“

„Sie müssen sich irren,“ antwortete Nelly

ruhig, „sie war wohl schon einmal in Russland, aber nur auf ein paar Wochen, und erlernte die Sprache nicht. Sie hat es mir selbst gesagt. Warum sollte sie leugnen, ruffisch zu können, wenn sie es doch kann?“

Katharina antwortete nicht, sondern ließ sich schwer auf einen Stuhl sinken. Ihre Bewegungen waren plump und kraftvoll, ein Anlaß fortwährenden Uergers für die Gräfin. Sie stützte den Ellenbogen auf's Knie und starrte ins Feuer.

„Ich wollte sie nicht haßen, ich wollte es nicht,“ murmelte sie vor sich hin. „Wären Sie es gewesen, Sie hätte ich nicht gehaßt.“

Nellys klare Augen trübten sich für einen Augenblick, eine schwache Rötthe stieg in ihr Gesicht, und sie lehnte sich zurück, so daß der Schein des Feuers sie nicht traf.

Eine ziemlich lange Pause entstand, während welcher Nelly eines ihrer Armbänder durch einen leichten Druck auf die Feder öffnete. Katharina hörte das Geräusch nicht, sie schien sich ihrer Umgebung gar nicht mehr bewußt zu sein. Nelly öffnete geräuschvoll ein zweites Armband; wahrscheinlich bereute sie ihre frühere Freundschaftlichkeit. Katharina war ihre zu nahe gekommen.

„Urtreiben Sie nicht etwas überreizt?“ fragte Nelly endlich mit einer ruhigen Stimme, die den Gegensatz zwischen den beiden Mädchen noch erhöhte. „Ich finde, daß es immer einiger Zeit bedarf, bis man genau weiß, ob neue Bekanntschaften gefallen oder nicht.“

„Ja, ihr Engländer seid so kalt und berechnend, ihr wißt nicht, was es heißt, zu haßen oder zu lieben.“

„Wieweil doch, aber wir reden weniger darüber.“

Katharina wandte sich um und sah sie mit einem seltsamen Lächeln an.

„Weniger?“ lachte sie. „Nichts — Sie reden gar nichts. Paul ist gerade so. Ich habe Sie beobachtet, ich weiß alles. Seit Sie nach Thors kamen, haben Sie kein Wort gesprochen; Sie haben geplatzt und gelaßt, über viele Dinge Bemerkungen gemacht, aber gesprochen haben Sie nicht. Sie sind gerade so wie Paul. Man kennt Euch niemals aus. Ich kenne Sie nicht, aber Sie gefallen mir. Sind Sie ihre Cousine?“

„Ja.“

„Ich haße sie.“

Nelly lachte. Sie war immer gerecht und ehrlich.

„Wieweil werden Sie Ihre Meinung ändern, wenn Sie sie näher kennen lernen.“

„Wieweil kenne ich sie jetzt schon besser, als Sie.“

Nelly lachte wieder.

„Das kommt mir kaum glaublich vor, da ich sie seit unserer Kindheit kenne.“ Katharina suchte die Achseln. „Ich werde sie immer haßen,“ sagte sie. „Es thut mir leid, daß sie Ihre Cousine ist, etwas an ihr ist nicht in Ordnung — etwas, das keiner von Euch weiß, außer Herrn Steinmeyers Herr Steinmeyers weiß alles.“

„Ja, der weiß sehr viel,“ gab Nelly zu. „Darum ist er auch so traurig, nicht wahr?“

Katharina starrte in's Feuer, und ihre seltsam ersten Augen hatten einen fast wilden, konzentrirten Ausdruck.

„Hat sie anfangs Liebe zu ihm geheuchelt?“ fragte sie plötzlich.

Da sie keine Antwort erhielt, schaute sie auf und richtete ihren forschenden Blick auf Nellys Gesicht. Diese starrte gerade vor sich hin in das Feuer und ertrug die Prüfung, ohne mit der Wimper zu zucken. Sobald Katharinas Augen von ihr wichen, ließ sie mastenartige Fäden ihrer Zähne nach.

„Jetzt giebt sie sich nicht mehr diese Mühe,“ fuhr die junge Nelly, ihre eigene Frage beantwortend, fort. „Haben Sie sie heute beobachtet, während wir Klavier spielten? Herr von Chauville weiß etwas über sie; sie haben etwas gemeinlich, das weder Paul, noch einer von uns kennt. Warum reden Sie nicht? Warum sitzen Sie da und starren Sie so fest zusammengepreßten Lippen in's Feuer?“

„Weil ich der Meinung bin, daß es keinen Zweck für uns hat, über Paul und seine Frau zu reden.“

Katharina brach in ein leises, freundliches Lachen aus. „Das sagen Sie, weil sie Ihre Cousine ist; er — er bedeutet nichts für Sie; es kümmert Sie nicht, ob er glücklich ist oder nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

im Inlande zu suchen. Es ist ein großes Verdienst des früheren Ministers für Landwirtschaft, Herrn v. Hammerstein, daß er sich durch diese zu beständigen Vagitationen zugetriebenen Angriffe nicht in seinem Vorgehen betreten ließ. Jetzt, nachdem wenig mehr als zwei Jahre der strengen Handhabung der veterinärpolizeilichen Grenzsperrung vergangen sind, zeigt sich auf das Klarste, wie überaus heilsam diese Maßregel für den Gesundheitszustand der heimischen Viehhäufnisse gewesen ist und auf wie richtigen Voraussetzungen sie beruht. Im November des Jahres 1899 zählte man nicht weniger als 5000 mit Maul- und Klauenseuche verzeichnete Gemeinden und 25000 wegen dieser Seuche gesperrte Gehöfte. Unter der Wirkung der Grenzsperrung verminderte sich die Zahl der Verurteilungen bereits im nächsten Jahre auf rund 3000 Gemeinden und 10000 Gehöfte. Ungeachtet dieser ist die Zahl der verurteilten Gemeinden und Gehöfte in dem letzten Jahre herabgegangen. Hier hat die Zahl der gesperrten Gehöfte niemals 2—3000 überstiegen und ist zeitweilig bis auf 50 und 70 heruntergegangen. Wenige Jahre energischer Absperrung gegen die Einfuhr aus verurteilten Ländern haben daher genügt, die noch vor wendigen Jahren vorhandene schwere Seuchengefahr auf ein Mindestmaß zu reduzieren und die Einfuhr nahezu seuchenfrei zu machen. Es zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit wiederum, wie gefährlich die Wille ist, mit welcher unsere Freihändler alles betrachten, was mit der Einfuhr vom Auslande zusammenhängt. In dem vorliegenden Falle beschließen sie die veterinären Zustände des Auslandes in der optimistischen Weise, während sie in Bezug auf unsere eigenen Viehhäufnisse sich einer völlig unberechtigten Schwärzerei hingeben, lediglich um die Einfuhr ausländischen Viehs zu fördern. Die Interessen der deutschen Viehzucht und deutschen Viehwirtschaft treten gegenüber dieser ihrer Haupttendenz völlig in den Hintergrund, obwohl gerade unsere Freihändler der bedrängten heimischen Landwirtschaft stets die stärkere Pflege der Viehzucht zu empfehlen pflegen. Man wird, ohne unseren Freihändlern unrecht zu thun, aus der schlagenden Widerlegung, welche die Thatfachen ihrer Auffassung in Bezug auf Ursache und Wirkung der veterinärpolizeilichen Grenzsperrung zu Theil werden lassen, darauf schließen dürfen, daß auch ihre Auffassung über die Wirkungen eines verstärkten Zollschutzes auf unsere Handelsbeziehungen zum Auslande mit den Thatfachen nicht in Uebereinstimmung steht und sehr bald durch die Praxis auf das Windigste widerlegt werden wird.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 29. Januar. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unternahmen heute Morgen einen Spaziergang im Tiergarten. Ins Schloß zurückgekehrt, hörte der Kaiser den Vortrag des Geh. Rathes v. Luanius.
— Die Verlesung des kommandirenden Generals des Gardekorps von Bod und Polach, nach Karlsruhe als kommandirender General des XIV. Armeekorps ist, wie dies den einzelnen Truppenkörpern des Gardekorps am Geburtstage des Kaisers in den Ansprachen der Vorgesetzten mitgetheilt wurde, als ganz besonderer Akt des Vertrauens, das der Kaiser zu diesem General hat, zu betrachten. Der Kaiser legte darauf Gewicht, gerade an die Spitze dieses Armeekorps, dessen Bezirk außer Baden auch das Ober-Saar bildet, einen General zu stellen, der seiner ganzen Persönlichkeit nach dazu geeignet erscheine, sich mit den Badenern und Elsaß Lothringern auf guten Fuß zu stellen. Deshalb erfolgte seine Verlesung unter gleichzeitiger Verlesung des Schwarzen Adlerordens.
— Mit dem Reichstagsabgeordneten Grünberg, welcher in Döbeln gewählt worden ist, zieht der 58. Sozialdemokrat in den Reichstag ein.
— Die Kabinettsordre, mit der Graf Fink von Finkenstein, kommandirender General des I. Armeekorps, zur Disposition gestellt worden ist, lautet: „Ich entspreche Ihrem Mir unter dem 14. dieses Monats eingereichten Gesuche um Verabshiedung und stelle Sie hierdurch mit der gesetzlichen Pension zur Disposition. Zugleich wünsche Ich Meinem Königlichen Dank und Meiner warmen Anerkennung Ihrer langjährigen in den verschiedensten Stellungen mit bestem Erfolg geleisteten treuen Dienste noch dadurch besonderen Ausdruck zu geben, daß Ich Sie a la suite des

von Ihnen Jahre hindurch mit Auszeichnung befehligten Garde-Jägerbataillons stelle. Sie treten hiermit auch wieder in nähere Beziehung zu den Jägertruppen, an deren Spitze Sie gestanden haben und hoffe Ich von Herzen, daß Ihr Name noch recht lange in dieser Ehrenstellung geführt werden möge. Meiner ferneren gnädigen Wohlwogenheit dürfen Sie stets sichert sein.“ — (gezeichnet) Wilhelm R.
— Das Kürassierregiment Graf Gehler (rheinisches) Nr. 8, dessen Chef jetzt der Prinz von Wales geworden ist, kam auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurück. Es wurde im März 1815 in der Gegend von Halberstadt gebildet und marschierte sofort nach seiner Zusammenstellung nach Frankreich, wo es an mehreren Gefechten theilnahm. Zwei Jahre darauf wurde es nach Erfurt verlegt und endgültig zu einem Kürassierregiment ausgebildet. Am 15. Sept. 1820 wurde der Großherzog von Weimar sein Chef. Im Jahre 1848 nahm das Regiment am badischen Feldzuge theil. Seit 1850 garnisonirt es ununterbrochen in Deutz. Es hat in der Schlacht bei Königgrätz und 1870 bei Metz, Gravelotte und in vielen anderen Schlachten und kleineren Gefechten mitgekämpft. Im vorigen Jahre ist der bisherige Chef des Regiments, Großherzog Karl Alexander von Weimar heimgegangen.
— Minister v. Thielen vollendet morgen sein 70. Lebensjahr.
— Der „Vorwärts“ hat einen geheimen Erlaß des Staatssekretärs v. Tirpitz widerrechtlich veröffentlicht und lüßt dem Publikum die Meinung bezubringen, es werde eine stärkere Belastung der Steuerzahler für maritime Zwecke beabsichtigt. Die „Norddeutsche Allgemeine“ drückt nun diesen Erlaß wörtlich ab und bemerkt ihrerseits dazu: Die vorstehende Verfügung beauftragt die Departements- und Abtheilungen des Reichsmarineamtes, in die Vorarbeiten für die im Winter 1904 u. 1905 fetsers der verbündeten Regierungen zu stellende Nachforderung der seiner Zeit abgeleiteten Auslandsschiffe einzutreten. Darüber, daß im Winter 1904—1905 eine derartige Vorlage in Aussicht genommen war, deren finanzielle Konsequenzen zuerst im Etatsjahr 1906 bis 1907 eintreten würden, ist seitens der Regierungsvertreter im Plenum des Reichstages gelegentlich der Beratungen des Flottengesetzes nie Zweifel gelassen worden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ drückt dann einige Auslassungen des „Vorwärts“ zu dem Erlaß des Staatssekretärs ab und fügt hinzu: Der Inhalt der Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, sowie die Rede desselben im Plenum des Reichstages vom 6. Juni 1900 (deren Wortlaut die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nochmals wiedergibt) widerlegen den Ausfall des „Vorwärts“ in solcher Weise, daß weitere Worte hierüber nicht zu verlieren sind.
* Jena, 29. Januar. Der Prorektor der hiesigen Universität verfügte die Verbindung sämtlicher bisher üblich gewesenen Mensuren in Jwaegen. Die zur Mensur antretenden Burschenschaftler wurden durch Gendarmen am Betreten des Mensurplatzes gehindert.
* Bauthen, 28. Januar. Oberstelefishen Blättern zufolge wird gegen den Verleger der Ansichtspostkarten, die sich auf die bekannte Vorgänge in Wreschen bezogen, sowie gegen die Verbreiter der Karten Straf-antrag wegen öffentlicher Aufreizung zum Klassenhaß erhoben.
* China. Der Kaiser und die Kaiserin-Wittne empfangen die fremden Gesandten in Audienz. Die Gesandten, Geschäftsträger und Gesandtschaftssekretäre zählten fast hundert. Der österreichische Gesandte überreichte eine Adresse und hob die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zu China hervor. Die Mächte hofften, daß die Beziehungen noch inniger würden. Der Kaiser und die Kaiserin-Wittne antworteten. Letztere drückte ihr Bedauern über die Vergangenheit aus und gab Versicherungen für die Zukunft.
* Lokales. Merseburg, 30. Januar. * Militärisches. Herr Hauptmann von Voigts-Rheg, Komp.-Chef im Inf.-Reg. Nr. 36, ist als Adjutant zur 7. Division kommandirt und Herr Oberleutnant Willigmann in demselben Regiment unter Beförderung zum Hauptmann, zum Komp.-Chef ernannt worden. Ferner sind zu Leutnants befördert die Fähnriche Müller und Florensk in demselben Regiment und zum Fähnrich der Unteroffizier Marschall v. Bieberstein im Thür. Inf.-Reg. Nr. 12.

* Kirchlicher Verein des Neumarkts. Gestern Abend hielt der genannte Verein im „Auggarten“ eine Versammlung ab, in welcher Herr Superintendent a. D. Könnene einen Vortrag hielt über das Thema: „Der christliche Hausvater“. Der Herr Redner führte etwa Folgendes aus: Die Menschheit scheidet sich in das männliche und weibliche Geschlecht, in jedes mit seinen Besonderheiten, Vorzügen und Schwächen. In beiden Geschlechtern tritt wieder der Unterschied zwischen Unverheirateten und Verheirateten hervor; erst in der Vereinigung von Mann und Weib in der Ehe bietet sich der ganze Mensch dar. Es ist das Normale, daß ein verheirateter Mann auch Familienvater ist. Nicht jeder Familienvater ist aber auch weiteeres r e g e r t e r H a u s v a t e r, entweder allein Verheiratheten oder mit Verheiratheten. Viele werden an der Erfüllung ihres vechten Hausvateramtes durch die mancherlei modernen Verhältnisse verhindert, welche den Mann oft ganze Tage, auch Nächte vom Hause fern halten, andererseits aborcht das heutige ausgedehnte Vereins- und Wirthshausleben viel Zeit, welche wohl dem Hause und der Familie gewidmet werden könnte. Statt in und mit dem Hause lebt man ohne Haus und außer dem Hause. Zum christlichen Hausvater gehört aber noch mehr. Er hat seinem Hause in christlichem Sinne vorzusehen. (Vergl. Luthers Hausvater). Der christliche Hausvater ist das, wenn auch nur schwache Abbild Gottes, von dem Alles kommt, der der rechte Vater ist über alles auf Erden, von dem der christliche Hausvater der, von dem Alles im Hause abhängt und kommt, auch das geistliche und christliche Leben. Dazu hat er vor allen Dingen Hauspriester zu sein nach der evangelischen Lehre vom allgemeinen Priesterthum. Dies heilige Recht darf er weder selbst preisgeben, wie es heute vielfach geschieht, noch sich nehmen lassen. Er hat dafür zu sorgen, daß die Mitglieder des Hauses, erbaud werden zu einem geistlichen Hause, aufebaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Gestein ist, auf welchem der ganze Bau, ineinandergefügt, wächst zu einem heiligen Tempel des Herrn.“ Dazu muß er die Autorität bei den Seinen stärken, göttliche und menschliche, Gebet und Hausandacht üben, sowie vorbildlich die Wertschätzung des Gottesdienstes pflegen. Er muß es lernen und verstehen, sich an den kleinen Freunden innerhalb der Familie herzlich mitzutheilen, wie Familienleid in der Umgang unter Gottes Hand mitzutragen, was durch zwei Erzählungen illustriert wurde. In allen Stücken muß der christliche Hausvater gegen die Seinen das Gefühl der Verpflichtung und der Verantwortung vor Gott in sich haben. Für unsere Zeit muß es heißen: Nicht aus dem Hause herauszuweichen, sondern in das Haus hinein.
* Verpflichtung der Kraftfahrer. Auf der vorläufigen Tagesordnung des nächsten Deutschen Juristenkongresses steht die Frage der Ausdehnung der Haftpflicht auf Automobilfahrer. Von manchen Seiten wird erstricht, die Automobil- und Kraftfahrer mit derselben Haftpflicht zu belassen, wie sie das Reichsgesetz vom 7. Juni 1871 den Eisenbahnbetriebsunternehmern auferlegt. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, daß die Menschensopfer der Automobilsahrt Paris—Berlin zu einem gänzlichen Verbot des Jahres mit leichten Automobilen auf den öffentlichen Straßen Frankreichs geführt hätten. Das ist aber nicht der Fall, und das Argument für die Notwendigkeit eines gesetzgeberischen Vorgehens der vorgeschlagenen Art herangezogen werden. Im Gegentheil hat sich die französische Regierung nach der Wertschätzung Paris—Berlin nicht etwa zu einer Erleichterung, sondern zu einer Erleichterung des vernünftigen und in Frankreich weit mehr als bei uns, üblichen Automobilsverkehrs veranlaßt gesehen. Dagegen waren allerdings schon vor dem Erlaß dieser Verordnung und nach der Fahrt Paris—Berlin durch den Präfekten des Seine-Departements die Verfahrtsauf den öffentlichen Straßen verboten worden und zwar von Rechts wegen, denn die hierbei erzielten maßlosen Geschwindigkeiten sind es, die das Leben der Passanten gefährden und Vauruigung in weite Kreise des Publikums tragen.
* Einen Ephebubentrie, der nicht mehr ganz neu ist, wandte legthin ein Fleischer-geselle in Bößgen an, der im Auftrag seines in U m e n d o r f wohnenden Meisters bei einem Landwirth eine größere Anzahl Schweine einzufangen hatte. Vor dem Verwiegens des leeren Wagens hatte er unter da Stroß einen centnerschweren Stein verpackt, den er vor dem Verwiegens des mit den gestauten Schweinen beladenen Wagens unbemerkt bei-

seite zu schaffen veruchte. Dabei wurde er gefaßt und wird sich nun, da Anzeige erstattet ist, demnächst vor Gericht wegen Betrugs zu verantworten haben.
* Braundindustrie im Jahre 1901. Einen schlagenden Beleg für die schwierigen Verhältnisse, durch welche sich das Brauereigewerbe im Jahre 1901 durchkämpfen mußte, liefern die veröffentlichten Geschäftsbereichte auf das Jahr 1900/01, welche vielfach einen Minusbetrag und einen zum Theil recht namhaften Rückgang, ja in zahlreichen Fällen das Ausbleiben jedes Gewinnes erweisen. Nach einer Periode des Aufschwunges von langer Dauer hatte sich mit Beginn des letzten Geschäftsjahres ein Rückgang im deutschen Brauereigewerbe überhaupt geltend gemacht. Der verminderte Arbeitsverdienst in den bedeutendsten Industriezweigen, sowie das Darüberliegen des Baugewerbes übte einen Druck auf weite Kreise aus, welcher auf den Bierkonsum ohne nachtheiligen Einfluß blieb. Da die Brauereien in vielen Fällen auf einen meist geringen Ertragsmenge als die leistungsfähige eingedrückt sind, konnte sie bei einer Abnahme des Verbrauchs für ihr Anlagekapital keine angemessene Verzinsung mehr finden. Ferner wurde der Absatz durch die fortwährend zunehmende Konkurrenz erschwert. In Brauereiverträgen wird es oft meist getrieben, daß von einem solchen Geschäft keine Rede sein kann, mehr und mehr sehen sich die Brauereien genöthigt, den beabsichtigten Erweiterung ihres Absatzes mit großen Opfern Wirthschaftskosten zu zahlen, dieselben glanzend auszustatten und dann wieder an Wirthse zu verkaufen. Eine Ausdehnung des Kundenkreises ist in der Regel nur noch auf Kosten der Kreditwürdigkeit möglich. Immer weiter greift die Inflation um sich, den Wirthsen nicht nur das Bier für eine gewisse Zeit zu stehlen, sondern ihnen von vornherein baare Zahlungen zu bewilligen. Die Schwierigkeit der Beschaffung des Kapital für solche Zwecke Hypotheken wird nachtheilig auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Abnehmer ein, so daß kapital-schwache Kunden zahlungsunfähig werden und die Brauereien Verluste bringen. Auch nur einen Theil der finanziellen Belastung durch Erhöhung der Bierpreise auf den Konsumanten zu wälzen, hat sich fast überall als unmöglich erweisen, so daß es mit dem ganzen Industriezweige abwärts, und das früher so lucrative gewesene Brauereigewerbe befindet sich keineswegs in einer beizenswerthen Lage. Die minder kapitalstättigen Unternehmungen müssen auf die Dauer unheilbar zu Grunde gehen. Eine erste Gefahr droht aber der Brauerei durch die beantragte Erhöhung der Eingangszölle auf Getreide, Malz und Hopfen. (Leipzig, Tagelb.).
* Aus dem Gerichtssaal. Der Redakteur St. der Sternmacher B. und der Arbeiter Z. sämmtlich vom hier, waren vom hiesigen Schöffengericht wegen qualifizierter Körperverletzung im Amt am 24. Januar zu 4, resp. zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Sie legten Berufung ein, und die Strafkammer in Halle sagte die Sache mit ab, indem sie die Strafe in Geldstrafe umwandelte. St. erhielt 55 M., Z. 20 M., während B. freigesprochen wurde.
* Aus dem Tagebuch eines Vielgereiften. (Eingefandt.) Heute glücklich hier eingetroffen. Die Stadt macht einen famosen Eindruck, der leider beeinträchtigt wurde durch die Kanalisationsarbeiten. Nun, was sein muß, muß sein, die Kinder und Kindermädchen haben wenigstens hübsche Unterhaltung. Mein erster Gang war nach dem Dom, ich besah mir alle Sehenswürdigkeiten und bebauerte pflücht Schulgenossen die armen, eingepferchten Raben. Wie wäre es, wenn man ihn durch einen ausgestopften erlesete? Mit der Zeit würde er so loth, daß man ihn für den Urkraben ausgeben könnte, und das Symbol der rathen, ungerechten Justiz wäre immer vorhanden.**) Ich lenkte nun meine Schritte nach der Saale, ruhig und still fuß sie dahin, kein Boot, keine Gondel störte ihre Ruhe, nur einige Wägen zu treiben, war ihre Schuldigkeit. Von da aus ging ich nach dem Gotthardtsteich, dort dieselbe eintönige Ruhe. Ich setzte mich auf eine Bank, um mich etwas auszurufen, da überfiel mich Müdigkeit, ich nickte ein und träumte. Der Teufel war plötzlich mit breiten Anlagen eingestraft, das Wasser war nicht mehr zu sehen, ein unbefruchtetes Gefühl erfaßte mich, ich erhob mich, um zu lauthandeln. Meine Augen erblinnten in der Mitte des Teiches ein Insel, das Wasser war bedeckt mit Gondeln, welche mit Männlein und Weiblein besetzt waren, im Begriff, auch eine Gondel zu besetzen, durchfuhr mich ein plötzlicher Schreck — was war das? Ich hörte Töne einer Poesane, der Traum war zu Ende, und ich überzeuete mich, daß ich in der Nähe der Wohnung der Herren Stadtmüller eingeschlafen war. Vom Gotthardtsteich zog ich weiter flüßab nach dem Feldschloßchen. Der Wirth war von ausgeführter Höflichkeit und verwickelte mich in ein philosophisches Gespräch, das bald in die nächstere Kofa überging, bei welcher Gelegenheit er mir seine Antipathie gegen die Kanalisationsanlage offenbarte und im Uebrigen behauptete, nirgends in der Welt sei es schöner als in Merseburg, was ich ihm

*) Das Blatt datirt vom 3. August 1901, wird uns aber erst heute zur Verfügung überlassen.
**) Anmerkung der Redaktion: Vielleicht könnte man auch dem Vereinfachten eine Gefährtin begeben?

auch gläubte. Nachdem ich ihm seinen Bier- und Würstbratth abgerichtet, wandelte ich, wie Don Rodrigo, rüchardig und freute mich der Anpfanzungen, die sich hoffentlich noch einmal zu einem Walde auszuwachsen werden, der den froghumlichen Sängern das Lieb anstimmen läßt. Wer hat Dich Du schöner Wald! Weiter wandeln, kam ich zur „Einde“. Braufende Orchesterklänge, dazwischen der edle Kantus: „Dah wir die Sängere sind, das steht doch jedes Kind.“ Ein freundlicher, sehr wohlbeleibter Herr lud mich ein, näher zu treten und bald hatte ich den Vorzug, den noch immer braven Lindenwirth kennen zu lernen. Ich muß sagen, daß es mir bis jetzt in Merseburg sehr gut gefüllt und daß ich, ein unabhängiger Mann, der die Welt bereist, wohl sehr lange hier bleiben würde, denn die Ruhe, wenn sie auch einbüßig erscheint, thut meinen Nerven wohl. — In Chicago war mehr Spektakel!

Provinz und Umgegend.

* **Schöpsan**, 28. Januar. Bei der von Erzengel von Trotha auf den heiligen Witterungsfedern am vorletzten Jagdtage veranstalteten Treibjagd wurden insgesamt 66 Hasen zur Strecke gebracht; am nächsten Tage wurden auf den dortigen bäuerlichen Feldern, welche von Herrn Sonntag-Merseburg gepachtet sind, durch Vorlegetreiben 65 Hasen erlegt.

* **Milau** 5. Lauchstädt, 28. Januar. Zu dem von der Wittve Hoffmann hier anberaumten Termin behufs Verpachtung ihrer Ländereien hatten sich viele Liebhaber eingefunden. Für den Morgen wurden 38—39 Ml. jährliche Pacht geboten, obwohl für gleiche Feldgröße bei der vorherigen Verpachtung 42—47 Ml. pro Morgen bezahlt wurden, gewiß eine hohe Summe bei den jetzigen Getreidepreisen.

* **Mahnitz**, 28. Januar. Am Sonntag Abend gegen 9 1/2 Uhr wurde von hier aus am westlichen klaren Sternhimmel ein hellglänzendes Meteor von ovaler Form mit langem Schweif beobachtet. Dasselbe bewegte sich von N. nach S. und schloß unter etwa einem Winkel von 45° der Erdoberfläche zu. Die prachtvolle Erscheinung währte nur wenige Sekunden.

* **Burgliebenau**, 28. Januar. Bei den Abräumungsarbeiten der Gemeindefriedgrube im nahen Kosau wurden in der Tiefe von etwa 1 m Grabstätten freigelegt. Außer Knochenresten fanden sich auch urrenartige Gefäße vor, an denen der Zahn der Zeit leider derartig genagt hatte, daß sie in Scherben gingen; doch ließ sich in den Resten die bauchige Form, die nach oben spitz zugeht und eine geschwefelte Umrandung bildet, erkennen. In der Friedgrube des Herrn Schumann daselbst wurden vor einiger Zeit noch Leichth noch erhaltene Urnen gefunden, aus Unkenntniß wurden dieselben jedoch leider zerschlagen, indem Wertgegenstände darin vermutet wurden, thätlichlich fanden sich jedoch nur Erd- und Aschenreste vor.

* **Schöpsan**, 29. Jan. Im letzten Sonnabend fand im Wilmerschen Gasthof die erste gut besuchte Generalversammlung des Pferdeverversicherungsvereins Schöpsan und Umgegend statt. Nach dem verlesenen Geschäftsbericht waren im ersten Jahre verstorben 586 Eitel Pferde im Werthe von 378805 M.; hiervon wurden 2% Prämie erhoben. Die Gesamtentnahme an Prämien und Eintrittsgeld betrug 9713,25 M.; die Gesamt-Ausgabe an Entschädigung, Verwaltungskosten und sonstigen Auslagen 2515,23 M., daß also ein Ueberschuß von 7198,02 M. verbleibt. Hieron wurden 6000 M. zum Reservefonds gelegt und 1198,02 M. auf neue Rechnung vorgetragen. Laut Beschluß soll auch für das Jahr 1902 eine Prämie von 2%, sowie pro Pferd 10 M. Beitrittsgeld von neu hinzutretenden Mit-

gliedern erhoben werden. Dieses neue Unternehmen, welches wiederum ein Akt der Selbsthilfe ist, kann den Herren Landwirthen nur auf das Wärmste empfohlen werden, vermag sich doch Jeder seinen Vorkaufstand hierdurch gegen größeren Verlust für wenig Geld zu sichern. Wir wünschen dem Verein, welchem nur bewährte Kräfte vorstehen, weiteres Wachsen und Gedeihen.

* **Dürrenberg**, 28. Januar. An den Badehäusern der Saline wurde heute der Leichnam eines Mannes gelandet, der vollständig bekleidet war, aber seit Wochen im Wasser gelegen haben muß, da Haare und Fleischtheile zum Theil schon fehlten. Die gerichtliche Aufhebung fand im Laufe des Nachmittags statt, die Persönlichkeit des Toten konnte jedoch noch nicht festgestellt werden. Einige bei demselben vorgefundene Gegenstände werden zur Recognition der Leiche im hiesigen Amtsbüro aufbewahrt.

* **Salle**, 29. Januar. Die „Sall. Jtg.“ schreibt: Nachtliche Gerächte werden seit einiger Zeit über eins der ersten hiesigen Detailgeschäfte verbreitet, die nach einer von uns eingeholten, absolut sicheren Auskunft als durchaus unwahre Klatschereien zu kennzeichnen sind. Seitens des betreffenden Geschäfts wird eingebunden nach dem Einführen und den Verbreitern des Lügengerüchtes referirt, es ist auch schon das Strafverfahren gegen einige der Personen im Gange. Derartige Verleumdungen werden ausnahmslos mit sehr erheblichen Strafen geahndet, und wir möchten deshalb nachdrücklich gewarnt haben vor Weiterverbreitung der unwahren Meldungen.

* **Stassfurt**, 29. Jan. Der bei dem Kaufmann Kamenz hier in Stellung getretene Kaufmann Fischer war vor einiger Zeit nach Verübung bedeutender Unterschlagung und Veruntreuung einer ihm anvertrauten Summe von 2000 M. flüchtig geworden. Er hat sich nun gestern in Magdeburg der dortigen Polizeibehörde selbst gestellt, nachdem er eine Inhaft gemacht und die Städte Köln, Metz, Amsterdam, Stettin, Berlin, Braunsberg, Bromberg usw. besucht hat. In Amsterdam versuchte er, die Jagd nach den deutschen Kolonien in Afrika anzutreten, was ihm jedoch nicht gelang. Endlich hat er sich dann selbst gestellt, nachdem die 2000 M. bis auf 495 M. verjubelt waren. Nach seiner Angabe will er das Geld im Spielen verloren haben. Er hat auch seinem geschädigten Chef mitgetheilt, daß er bis jetzt nur ein Dieb sei, wenn er noch länger geblieben, wäre er vielleicht noch etwas anderes geworden. Seine Geliebte hier, von der das falsche Gerücht aufstand, daß sie sich in die Wode gestürzt habe, scheint sich von ihm nicht abgewendet zu haben, denn sie steht in regem Briefwechsel mit der Mutter des F.

Bermischtes.

* **Blauen i. B.**, 28. Jan. In Mätschwig wurden infolge Rauchvergiftung 3 Kinder im Alter von 5, 3 und ein Jahr getödtet. Die Mutter hatte die Kinder ohne Aufsicht gelassen.

* **Samburg**, 29. Januar. Der stadtbekante Restaurateur Wegel, früherer Inhaber des Cafe d'Europe, verübte heute Selbstmord, indem er sich aus dem Fenster seiner Wohnung stürzte. Er war sofort todt.

Kleines Feuilleton.

* **Abentheurliche Erlebnisse** hat der Musketier Bremer vom Infanterie-Regiment Nr. 141 nach seinen vor dem Kriegsgericht in Graudenz gemachten Angaben hinter sich. Er ist gebürtig in Worbis in der Provinz Sachsen, Eisenhämmer von Beruf, und wanderte in seinem siebzehnten Lebensjahre über Frankreich nach Afrika aus. Das Heimweh brachte ihn aber wieder nach Deutschland zurück. Er

wurde im Jahre 1898 als „Unfischerer“ in das Infanterie-Regiment Nr. 55 eingest. Seine Führung war auch hier nicht gut, und er mußte eine dreimonatige Festungshaft in Graudenz abtun. Nach deren Beendigung wurde er im Oktober 1900 in das Infanterie-Regiment Nr. 141 eingest. Am 15. April v. J. ermachte in ihm wieder die alte Wanderlust, er wurde fahnenflüchtig. Nach seiner von „Geselligen“ gebrachten Darstellung ist er, um dem Erzherzogen aus dem Bunde zu gehen, auf Gerathewohl Losmarschirt, bis er, durch Grenzbeschlüsse aufgefaßt, in Kofaken hinter sich bemerkt habe. Da habe er erst gewußt, daß er sich in Dobryzn in Rußland befinde. Auf der Grenzwaache habe er nun erklärt, daß er nicht in Deutschland dienen wolle. Diefelbe Antwort ist auch dem Gendarmen des deutschen Grenzüberganges, welcher von der Detention des Bremer erfahren hatte und der die Auslieferung herbeiführen wollte, durch einen Russen überbracht worden. Er sei nun, erzählt Bremer weiter, durch russische Soldaten mit einem Transport nach dem Innern Rußlands gebracht worden, wo er in Samara auf freien Fuß gesetzt worden wäre. Dort habe er sich bei einem Pferdehändler vermietet, und mit diesem sei er nach Kaufafien und Astrachan gekommen. Poch zwei Wochen sei ihm die Sache aber leid geworden; er sei dann wieder nach Samara zurückgekehrt und habe seiner Bitte, nach Deutschland zurück zu wollen und ihn als Deferteur zu verhaften, durch ein Gesuch nachhaltigen Ausdruck gegeben. Man ver sprach ihm Aus und sagte ihm, er würde in Deutschland bestraft werden, er möge nur dort bleiben. Endlich gelang es ihm durch Verwendung eines ehemaligen österr. Offiziers, daß er über Petersburg, Moskau und Warschau bis zur Grenze transportirt und wieder in Gollub am 25. Dezember ausgeliefert wurde. Er blieb dabei, daß er nicht die Absicht gehabt habe, zu desertiren. Das Gericht verurtheilte ihn wegen Fahnenflucht und Unterschlagung von Dienstgegenständen unter Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes zu 8 Monaten 14 Tagen Gefängniß.

* **Verurtheilte Doppelselbstmord**. Aus Piefing bei Wien wird dem „N. F.“ unterm 27. Januar berichtet: „Sonntag Abends kamen in Piefing Hotel „Zum Waldbauer“ zwei junge Mädchen und verlangten ein Zimmer, zwölf Bogen Schreibpapier, Federn und Tinte. Als das Stubenmädchen das Gewünschte gebracht hatte, zahlten die Mädchen das Zimmer mit den Worten: „Bitte, uns morgen früh nicht aufzuwachen!“ Da das Gebahren der Weiden dem Stubenmädchen auffiel, blieb es an der Thüre stehen und lauschte. Sie hörte laut einen Streit bittern, aus welchem sie entnahm, daß die Mädchen einen Selbstmord planen. Das Stubenmädchen erstattete bei dem angegebener Gendarmenkommando die Anzeige, worauf die beiden Mädchen veranlaßt wurden, die Thüre des Zimmers zu öffnen. Man fand auf dem Tisch einen Revolver nebst Munition, eine Literflasche gefüllt mit Rum, sowie eine große Menge Giftes, sogenanntes „Rakengold“, welches hingerecht hätte, um hundert Personen zu vergiften. Ein bereits bedingter, vier Seiten langer Brief lag daneben. Die Mädchen gaben an, daß sie die Absicht gehabt hätten, sich zu tödten, und zwar wegen eines jungen Mannes, den sie Beide liebten. Den Selbstmord wollten sie beim Nothen Bründel nächst Rodau ausführen, sie hätten jedoch nicht hingefunden. Zuerst wollten sie das Gift nehmen, und im Falle dies nicht gewirkt hätte, wäre der Revolver benützt worden. Das vorgefundene Schreiben enthielt ungefähr Folgendes: Herr V. unser heutiges Gespräch über die Morderei wollen Sie nicht als Spaß auffassen. Nach Erhalt dieses Briefes haben wir unserm Leben ein

Ende bereitet. Entschuldigen Sie die schlechte Schrift, wir sind zu aufgereg. Entschuldigen Sie ferner, daß wir Ihnen, Herr V., nicht mehr schreiben, da Sie von anderer Seite Alles erfahren werden. Leben Sie wohl und denken Sie oft an uns.“ Unterschrieben war der Brief: „Anna G. und Helene G.“ Die beiden Mädchen sind 17, bezw. 16 Jahre alt und wohnen beide in Wien: die Erstere in der Gumpendorferstraße, die Letztere auf der Landstraße. Die Mädchen wurden von der Gendarmarie noch in der Nacht zum Linienamt Algersdorf gebracht und der Sicherheitswaache übergeben, welche die Angehörigen telegraphisch verständigte. Gift und Revolver nebst Munition, sowie Rum wurden konfisziert und gegen die Mädchen die Strafanzelge wegen Uebertretung des Waffenpatentes erfannt.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnet in Merseburg. Das 8. Kürassier-Regiment, zu dessen Chef der Prinz von Wales ernannt worden ist, garnisonirt seit Jahrzehnten in Deutz, gegenüber Köln. Das Regiment trägt grüne Stragen und Aufschläge. Vor einer Reihe von Jahren bekannte die Kürassier-Kaserne ab, die schweren Pferde raften im Galopp ins Freie, am rechten Rhein-Ufer entlang nach Wülheim zu. Ein Postillon, der bei der Kavallerie abient hatte, fuhr gerade vorüber, erkannte die Situation, nahm sein Horn und blies zum Sammeln. Auf diese Weise gelang es, die Pferde, welche dem Signal willig Folge leisteten, wieder einzufangen. Kommandeur des Regiments war, wenn wir uns recht erinnern, nach dem letzten Feldzuge Graf Schmettau, der in der Schlacht bei Mars la Tour die bekannte Urtade, allerdings bei den 7. Kürassieren, mit geritten und sich bei dieser Gelegenheit besonders ausgezeichnet hatte. Bis zum Tode des jüngst verstorbenen Großherzogs von Weimar war dieser Chef des Regiments.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Petersburg**, 29. Jan. Der bekannte Petersburger Journalist Amphitheatrov ist in seiner Wohnung früh Morgens verhaftet und sofort nach Sibirien, und zwar nach Irkutsk verschickt worden. Der Grund dafür ist ein Pasquill auf die kaiserliche Familie, welches er in der Moskwa veröffentlichte, deren hervorragendster Feuilletonist und Mitarbeiter er war. Die Zeitung wurde sofort seitens der Regierung geschlossen, ob auf längere Zeit oder überhaupt auf immer, ist noch unbekannt. Die Verbannung Amphitheatrovs nach Sibirien macht sowohl in journalistischen Kreisen, wie in der Gesellschaft peinliches Aufsehen. Der Pasquill schildert das Leben einer Gutsbesitzer-Familie; auf den ersten Augenblick erscheint es harmlos, nur den Eingeweihten ist es verständlich. Eine Fortsetzung wurde noch in Aussicht gestellt. Amphitheatrovs Handlungsweise wird allenthalben scharf getadelt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

* **Zur gest. Beachtung**. Der heutigen Gesamt-Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma S. Betzels, Halle a. S. über Patent-Beschlag „Frauenlob“ bei, den wir einer geneigten Beachtung empfehlen.

Wetterbericht des Kreisblattes.

31. Jan.: Wenig verändert, strichweife Nieder schlag, lebhafteste Winde, Sturmwarnung.

Dank.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Johannes

können wir nicht unterlassen, nur auf diesem Wege unseren herzlichsten, innigsten Dank auszusprechen.

Merseburg, den 29. Jan. 1902.
Die tieferauernde Familie Göthe.

1 Wohnung, 3 Stub., 2 Kammerz., 3 Stub., 2 Kldge u. Zubeh. ist I. April zu beziehen. (255) Oberaltenburg 23, F. Schöner.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 1. Febr. cr., Vorm. 10 1/2 Uhr, versteigere ich im „Cafin o“ hier, voraussetzlich best. bestimmt folgende

neue Möbel:

1 Garderoben-Schrank mit Spiegel, 3 Nachtschränken mit Marmorplatten, 1 Salonstisch, 1 Sopha Tisch (nußb.), 1 eich. Säule, 1 Toiletten-Spiegel u. 1 eich. Patentauszugstisch. (268) Merseburg, den 30. Jan. 1902. Zaehnis, Gerichtsvollzieher.

Gegenstände zur Versteigerung

übernimmt jederzeit u. läßt abholen

L. Albrecht, Auktionator.

Mk. 750 000

sind in kleineren Posten zu billigstem Zinsfuß auf Ader auszuliehen durch

Friedmann & Co.,

Bankgeschäft, Halle a. S., Poststraße Nr. 2.

Neubau des Superintendenten-Gebäudes.

Die vorhandene große eiserne Pumpe mit Ständer, Kohlenbelag und oberem Sandsteinfranz soll ohne Gewähr verkauft werden. Angebote sind mir innerhals 8 Tagen einzureichen. (265) Der Königl. Kreisbauinspektor. von Manitowsky.

Biscuits, Waffeln etc.

(erf. klaffiger Fabriken) empfiehlt billig (3142) Friedrich Lichtenfeld.

Gärtner-Lehrling.

Braver Junge kann unentgeltlich die Kunstgründe erlernen. Näh. bei

Hch. Scheibel,

Gärtner, an der Ehrensäule.

Für die Armenkuche ging weiter ein: Frau v. Schwarzfoppen 6 Ml., Frau v. Heden 6 Ml., G. G. 6 Ml., Frau Pöge, 10 Ml., Unger, 5 Ml., Frau von der Nieke 15 Ml., Unger, 1/2 Ctr. Graupen, 1/2 Ctr. Reis, 1/2 Ctr. Rinsen, 1/2 Ctr. Bohnen, Herr Fleischermfr. Kellermann (Neumarkt) 8 Pfd. Wurst, Herr Fleischermeister Sturm 15 Pfd. Taig.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins.

Enorm billiges Angebot

echtem Porzellan

nach beendeter Inventur :

- Kaffeekannen, 10 Pfg.
- „ größer 15 Pfg.
- „ für 6 Tassen 18 Pfg.
- Saucières mit 2 Ausgüssen 22 Pfg.
- Zuckerdosen 5 Pfg.
- Saucières früher 55 Pfg. 75 Pfg. groß jetzt 40 Pfg. 55 Pfg.

Wichtig für Hausfrauen!
Wichtig für Wirthe!

- Salatièren feston früher 35 45 65 Pfg. jetzt 18, 25, 40 Pfg.
- Salatièren massiv früher 33 45 65 95 Pfg. jetzt 20, 30, 45, 60 Pfg.
- Runde Schüsseln jetzt 10, 25, 35 Pfg.
- Bratenplatten groß massiv früher 65 80 Pfg. jetzt 40, 60 Pfg.
- Ragoutschüsseln jetzt 12 u. 15 Pfg.
- Kuchenteller statt 25 Pfg. nur 18 Pfg.

- Salatièren Rococo früher 30 40 Pfg. jetzt 18 25 Pfg.
- Salatièren gerippt früher 28 Pfg., jetzt 18 Pfg.
- Kartoffelschüsseln jetzt 30 Pfg.
- do. groß Rococo statt 1,85 Mk. nur 1,25 Mk.

- Butterdosen jetzt 15 Pfg.
- Porzellanschüsseln oval statt 55 65 Pfg. nur 35 40 Pfg.
- 9 theilig für 6 Personen früher 4,25 4,75 Mk. mit Farbhenkel jetzt 3,25 3,75 Mk.

Kaffee-Services

Alle diese obigen Piecen sind aus echtem Porzellan.

Grosse Ermässigung in Vorrathstinnen.

Ein Posten Waschservices mit 20 %

Ein Posten Emaille Pfund 30 Pfg.

Halle a. S. M. Bär 54 Gr. Ulrichstr. 54.

Schlesische Hasen
a Mark 3,30 ohne Klein, sind heute frisch eingetroffen bei **E. Wolff, Hofmarkt.**

Eine gut gehende **Landwirthschaft** wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen. Dazu gehören großer Hof, Stall, Scheune und Garten, nach Uebereinkommen 1 Morgen Feld. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes. (264)

Freitag Abend empfiehlt **Kalbsbaunen**
263) **Robert Reichhardt.**

Von Freitag, den 31. d. M., steht ein früherer Transport **prima bayr. Zugochsen** bei mir preiswerth zum Verkauf. (257)

E. Heinrich, Schaffstädt.

Germanische Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Cabeljau, Bücklinge, Mundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischconserven, Citronen

W. Krämer.

Stellung
erhalten junge Leute nach 2 monatl. gründlicher Ausbildung in meinem Bureau als Landw. Buchhalter, Amtssecretär, Verwalter. Honorar mäßig. In 3 Jahren wurden von hier 525 Beamte verlangt.
Kabe, norm. Amtsvorsteher, 216) Landwirth, Halle a. S.

Welt-Panorama. Provinz Hessen.
Bad Salzschlirf, Wildungen mit Rhöngebirge; Marburg, Fulda. Ort Schliß.
Nächste Woche: **London.**

Robert Heyne's Kinder-Nährzwieback ist auch zu haben in der **Neumarkt-Drogerie.**
Junge Perlhühner und Kuter, Capannen und Poulets, Fasanen, Pariser Kopsalat u. Kadischen, Medlenburger Spidaal, Hügelwälder Gänsefetteits, Hügelwälder Gänsefett à Pfd. Mt. 1,10 empfiehlt **C. P. Bimmermann.**

Kaiser Wilhelms - Halle.
Sonntag, d. 2. Februar, Abends 8 Uhr: (269)

Gr. Extra-Concert ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle (Dir. Fr. Hertel).
Entree à Person 30 Pfg.
Nach dem Concert: **Ball.**

Stadttheater Halle a. S.
Freitag, d. 31. Januar 1902. Abends 7 1/2 Uhr: Gastspiel der Prima Ballerina dell' Era.
Cavalleria rusticana.
Ich heirathe meine Tochter. **Kurmärker u. Picarde.**

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.